

## Schwerpunkt Coronavirus in Liechtenstein und der Region

# Kinderarzt René Kindli: «Es ist dringend nötig, dass wir nach Lösungen suchen»

**Interview** Der Kinderarzt René Kindli schlägt Alarm. In seiner Praxis häufen sich Kinder und Jugendliche, die Depressionen, Angststörungen und Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Den Kindern und Jugendlichen fehlen vor allem der Austausch untereinander sowie die Perspektiven für die Zukunft.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Herr Kindli, die Schulen sind geöffnet, seit einem Monat sind wieder Treffen bis zu zehn Personen möglich, ebenso Kultur-, Freizeit- und Sportaktivitäten. Seit Montag sind Veranstaltungen im Freien bis zu 25 Personen möglich. Warum schlagen Sie gerade jetzt Alarm?

**René Kindli:** Ich melde mich jetzt zu Wort, da ich in den vergangenen zwei bis drei Wochen zunehmend mehr mit den beschriebenen Problemen beziehungsweise den Folgen davon konfrontiert wurde. Zudem wurde mir in Gesprächen mit Kolleginnen aus Kinderpsychiatrie und Kinderpsychologie bewusst, dass sie die gleichen Beobachtungen machen.

Sie sagen, die Anzahl der Jugendlichen, die Hilfe suchen, nimmt zu. Können Sie die Anzahl beziffern?

Während ich in meinen ersten Jahren in meiner Kinderarzt-Praxis bei depressiven Verstimmungen in der Pubertät gut mit Johanniskraut über die Runden kam, musste ich etwa vor fünf Jahren erstmals richtige Antidepressiva einsetzen. Unterdessen benötigen mindestens 15 Patienten aus meiner Praxis Antidepressiva. In meinen ersten 20 Jahren in der Praxis hatte ich insgesamt zwei Kinder und Jugendliche mit Schulabsentismus – das ist die Verweigerung, die Schule zu besuchen. In den letzten Wochen sind es fünf.

Welche Einschränkungen machen den Kindern und Jugendlichen besonders zu schaffen?

Während des ersten Lockdown war die Schliessung der Spielplätze für kleinere Kinder und deren Familien sehr hart. Das Homeschooling war für einzelne Kinder ein Segen, für den Grossteil aber eine riesige Herausforderung, die zu Lernrückständen führte. Den allermeisten fehlten und fehlen die Ausgleichsmöglichkeiten wie



Der Maurer Kinderarzt René Kindli will nicht länger zuschauen, wie Kinder und Jugendliche unter der aktuellen Situation leiden. In einem offenen Brief wandte er sich an das Schulamt und das Ministerium. (Foto: Michael Zanghellini)

Sport, Gesang, Theater und so weiter. Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind die Möglichkeiten, in den Ausgang zu gehen und neue Leute kennenzulernen, fast völlig verunmöglicht worden. Auslandsaufenthalte, Sprachaufenthalte, aber auch normale Strandferien sind nicht möglich.

Welche Sorgen, Ängste äussern die Kinder und Jugendlichen bei Ihnen in der Praxis?

Neben den Sorgen um die eigene Gesundheit und die der Angehörigen betrifft dies vor allem die Berufsausbildung und ihre Zukunft.

Bereits 2014 haben Sie in einem Leserbrief darauf aufmerksam gemacht, dass sich in Ihrer Praxis Kinder und Jugendliche mit Schulpro-

blemen, Verhaltensauffälligkeiten und Leistungsverweigerung häufen. Welche Rolle spielt die Schule heute?

Diese Schwierigkeiten haben sich in den letzten Jahren gehäuft. Durch die Pandemie hat sich die Situation aber noch deutlich verschärft.

Gibt es hier zu viel Leistungs- und Notendruck? Fühlen sich die Kinder und Jugendlichen überfordert?

Dies gilt sicherlich für die einen, aber längst nicht für alle. Von den oben genannten fünf Schulverweigerern aus meiner Praxis haben drei gute bis sehr gute Noten. Die Überforderung findet auf den verschiedensten Ebenen statt: Neben dem Leistungsdruck steigt auch der soziale Druck (soziale Medien, Mobbing) immer mehr.

Wie ergeht es Jugendlichen, die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden?

Einerseits stellt sich die Situation mit den Schnupperstellen recht schwierig dar. Viele Gewerbeschulen führen den Unterricht weiterhin online durch. Wie schon ausgeführt, fehlen auch den Lehrlingen die Ausgleichsmöglichkeiten.

Was raten Sie den Eltern von betroffenen Kindern und Jugendlichen?

Die Situation ist auch für die Eltern nicht einfach, wie ich auch aus eigener Erfahrung weiss. Auch wenn es zwischendurch mal ganz nett ist, mit seinen Eltern einen Jass zu klopfen oder sonst ein Gesellschaftsspiel zu spielen, ersetzt das halt nicht den Ausgang. Sehr viele Jugendliche ziehen sich dann halt in ihre «Höhle»

zurück, frönen dort Youtube oder digitalen Spielen. Häufig wird eine Hilfe der Eltern dann auch gar nicht wirklich gewünscht.

Wann wird das Sichzurückziehen bedrohlich oder welche Anzeichen deuten auf eine tatsächliche Depression hin?

Wenn der Jugendliche alle realen Sozialkontakte abbricht und seine Hobbys aufgibt, sollte man sich sicherlich Sorgen machen. Es gilt zu reagieren, bevor die Schlafqualität abnimmt und die Alltagsfunktionen – der Besuch der Schule, Lehre oder Arbeit – nicht mehr wahrgenommen werden können.

Ihr offener Brief richtet sich an die Behörden und die Politik. Hat sich bereits jemand bei Ihnen gemeldet? Ich habe sehr viele positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung erhalten. Seitens der Regierung oder des Schulamtes hat sich aber noch niemand gemeldet. Aber ich werde nicht lockerlassen.

Was wünschen Sie sich von den offiziellen Stellen?

Meines Erachtens ist es dringend nötig, dass sich die Entscheidungsträger mit den Fachleuten und den Betroffenen zusammensetzen und nach Lösungsansätzen suchen.

Wie kann wieder ein Austausch der Jugendlichen untereinander ermöglicht werden und wie können den Kindern und Jugendlichen wieder Zukunftsperspektiven gegeben werden?

Sport ist unterdessen in eingeschränktem Masse wieder möglich, auch Jugendtreffs haben unter Beachtung von Hygienemassnahmen teils wieder geöffnet. Wann ein normales Leben mit uneingeschränktem Sport, Chorsingen und Ausgang in Clubs wieder möglich sein wird, wissen wir alle nicht.

Dieses Interview wurde schriftlich geführt.

### Coronavirus, Liechtenstein Sechs weitere Infektionen

**VADUZ** Innerhalb eines Tages wurden 6 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Mittwoch mit. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 2670 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 2568 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 56 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 46 Personen, davon befand sich Stand Dienstagabend eine Person im Spital. 51 Personen befanden sich in Quarantäne, weil sie im Kontakt zu einem infizierten gestanden sind. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 4,9 neue Infektionen pro Tag gemeldet; dieser Wert lag vor einer Woche noch bei durchschnittlich 2,9 neuen Infektionen pro Tag. Die hochgerechnete 14-Tages-Inzidenz, die zwecks internationaler Vergleiche berechnet wird, beläuft sich auf 138 Infektionen. Das heisst, in den letzten 14 Tagen haben sich 138 Personen hochgerechnet auf 100 000 Einwohner mit dem Coronavirus infiziert. (red/ikr)

## Graubünden: Stagnierende Coronazahlen dank grossflächigem Testen

**Bilanz** Nach zwei Monaten des grossflächigen und wiederholten Testens der Bevölkerung auf Coronainfektionen zieht Graubünden ein klar positives Fazit für seine Teststrategie: Während die Fallzahlen schweizweit grösstenteils ansteigen, stagnieren sie im Bergkanton.

«Seit dem Beginn der Teststrategie gelingt es uns, die Fallzahlen unter Kontrolle zu halten», sagte Martin Bühler, Chef des Kantonalen Führungsstabes, am Mittwoch vor den Medien. Seit in Schulen und in der Wirtschaft regelmässig getestet werde, habe es im Kanton zudem keine relevanten Coronaausbrüche mehr gegeben. «In Betrieben, die regelmässig testen, gehen die Fallzahlen runter», sagte Bühler. Wenn alle Betriebe in Graubünden bei der Teststrategie mitmachen, würden die Zahlen gar kantonal hinuntergehen, zeigte er sich überzeugt. Seit Anfang Februar beteiligen sich über 1500 Unternehmen mit etwa



Zuerst führte Graubünden freiwillige Flächentests für die Bevölkerung durch, wie hier in Zuoz. Später starteten regelmässige Testungen in Schulen und in der Wirtschaft. (Foto: Keystone/Gian Ehrenzeller)

50 000 Mitarbeitenden an den wiederholten Testungen. Zudem liessen sich mehr als 21 900 Schülerinnen und Schüler freiwillig regelmässig testen sowie die Lehrpersonen von 144 Bündner Volks- und Mittelschulen. Die hohe Beteiligung entspreche 45 Prozent der mobilen Bevölkerung, hiess es anlässlich der Präsentation der Resultate der Teststrategie.

**Skigebietsschliessung hätte 320 Millionen gekostet**

Die aktive Teststrategie zeigt laut dem Kanton weitere positive Effekte:

Aufgrund der hohen Mobilität wurde während der Wintermonate ein Anstieg der Fallzahlen von rund 20 Prozent erwartet. Dank den präventiven Testungen in den Tourismusbetrieben hätten die Zahlen aber auch dort stagniert. Weitere einschneidende Massnahmen seien vermieden worden. Auch die Skigebiete habe man durchgehend offenlassen können, hiess es. Eine Skigebietsschliessung hätte nach Berechnungen des Wirtschaftsforums Graubünden zusätzliche 320 Millionen Franken gekostet. Dem gegenüber seien die 12 Millionen Franken, welche die Testungen bisher kosteten, ein tiefer Betrag, erklärte Peder Platz, Geschäftsführer des Wirtschaftsforums. Das wiederholte Testen in Unternehmen gewährleistete zudem die Aufrechterhaltung der Betriebstätigkeit. Die teilnehmenden Betriebe profitierten von einer angepassten Quarantäneregulation: Mitarbeitende, die engen Kontakt zu einer infizierten Person hatten, müssen nicht in Quarantäne. Sie können weiterhin arbeiten, sofern sie symptomfrei bleiben und während sieben Tagen täglich negativ getestet werden. (sda)

### Coronavirus, Region Hilfe für Menschen in finanzieller Not

**ST. GALLEN** Der Kanton St. Gallen unterstützt Menschen, die wegen der Coronakrise ihre Ausgaben nicht mehr bezahlen können, mit einer Coronahilfe. Die Kantonsregierung hat dazu fünf Millionen Franken gesprochen. Die Hilfe funktioniert den Angaben zufolge ähnlich wie die Ergänzungsleistungen. Die Regierung hat dazu eine Verordnung verabschiedet, wie der Kanton am Mittwoch mitteilte. Wer knapp am Existenzminimum lebt und deshalb Coronahilfe beanspruchen will, kann dies ab dem 15. April über die Gemeinde tun. Informationen gibt es auf [www.coronahilfe.sg.ch](http://www.coronahilfe.sg.ch). Die Hilfe sei eine Ergänzung zum bestehenden System der sozialen Sicherheit, heisst es. Anspruchsberechtigt sind Personen, die in den vergangenen zwölf Monaten mit ihrem Einkommen die anerkannten Ausgaben nicht decken konnten und auch nicht über bedeutendes Vermögen verfügen. Die Anspruchsberechtigung orientiert sich laut Kanton am System der Ergänzungsleistungen. Die Regierung will die Wirksamkeit der Coronahilfe in den nächsten Monaten überprüfen und bei Bedarf anpassen. (red/sda)